Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 23 (1935)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. April 1935 **N° 4** XXIII. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.–; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Ostern (Gedicht). — Vom Buch der Bücher (mit 4 Bildern). — Aus dem Zentralvorstand. — Ergänzungen zur Liste der Sektionspräsidentinnen. — Aktion zur Hilfe der Gebirgsbevölkerung. — Examentage in unsern Schulen. — Aus den Sektionen. — Ferienaktion für Schweizerkinder im Ausland. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Die Gräfin Grisapulli. — Lilli Haller. — Die Berufsberatung setzt sich durch. — Aus dem Jahresbericht der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe. — Dörrobst. — Rudolf v. Tavel. — Ferienwohnungen in Gebirgsgegenden der Schweiz. — Die Ausstellung „Das Bad" in Zürich. — Vom Büchertisch. — Inserate.

OSTERN

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet
Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du frisch verjüngte Welt!

Wacht auf u. rauscht durchs Tal, ihr Bronnen
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm und Blätter all!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiss, ihr Blüten rot,
Ihr sollt es alle mit verkünden:
Die Lieb ist stärker als der Tod!

Ihr sollt Euch all des Heiles freuen,
Das über Euch ergossen ward.
Es ist ein inniges Erneuen,
Im Bild des Frühlings offenbart,
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte, fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte,
Wacht auf, der Ostertag ist da!

Emanuel Geibel

Vom Buch der Bücher ◆

In principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum. « Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. » Dieses erhabene Wort, von Johannes an den Beginn seines Evangeliums gestellt, ward zur Schrift und die Schrift ward zum Buch der Christenheit, das den Namen *Bibel* erhielt, nach dem griechischen Wort *Biblia*, das Bücher bedeutet. Sein erster Teil, das *Alte Testament*, im Original in hebräischer, zum Teil in chaldäischer Sprache geschrieben, enthält historische, prophetische und poetische Bücher. Die Psalmen und Sprüche gehören zu den letztern. Der zweite Teil der Bibel, das *Neue Testament*, das im Original in griechischer Sprache geschrieben wurde, ist das älteste Schriftdenkmal des Christentums.

Mit den Briefen des Apostels Paulus, die er in den Jahren 53—63 verfasste, begann die christliche Literatur, deren Gebrauch erst allmählich in der christlichen Kirche Eingang fand. Sammlungen, enthaltend die 4 Evangelien, die Apostelgeschichte, 10 Briefe von Paulus und je einen von Petrus und Johannes, gehörten erst gegen Ende des zweiten Jahrhunderts zum Besitz der christlichen Gemeinden in Syrien, Kleinasien, Nordafrika, in Italien und Südgallien. Das zweite und dritte Jahrhundert kannte bedeutende Kirchenlehrer, die mutig und von göttlichem Geist erfüllt, für die Ausdehnung des Glaubens wirkten. Aber es kannte auch verheerende Waffen, geistige, geistliche und vor allem die der weltlichen Macht, die alle sich bemühten, die christliche Lehre auszurotten. Groß war die Zahl der Märtyrer, die um ihres Glaubens willen im Gefängnis schmachteten, gekreuzigt oder lebendig verbrannt wurden. Zahlreiche römische Kaiser, darunter noch Decius, sahen im Christentum einen Staatsfeind, den sie mit allen Mitteln auszurotten suchten. Decius' Nachfolger Valerian erließ im Jahre 258 ein Edikt, laut welchem die Bischöfe, die Presbyter und Diakone sofort mit dem Schwert hingerichtet werden sollten. In jenen Zeiten versammelten sich die Christen in Wüsten und Wäldern oder beim schwachen Licht kleiner Tonlämpchen in den Katakomben, um Gottesdienst zu halten und sich gegenseitig im Glauben zu stärken. Aber auch den grausamsten Verfolgungen gelang es nicht, den christlichen Glauben zu zerstören.

Aufs wunderbarste entfaltete er sich unter Kaiser Konstantin, der sich selber im Jahre 325 zum Christentum bekannte und in Jerusalem die Kirche des heiligen Grabes erbauen ließ, während seine Mutter, die Kaiserin Helena, auf dem Oelberg und in Bethlehem christliche Heiligtümer errichtete. Kaiser Konstantin verließ das heidnische Rom und ließ sich am Bosporus eine neue Residenz erbauen, die ihm zu Ehren den Namen Konstantinopel erhielt und mit den prächtigsten christlichen Kirchen geschmückt wurde. Von dort aus bekam die Verbreitung des Christentums in Wort und Schrift einen mächtigen Aufschwung. Einer der berühmtesten Kanzelredner jener Zeit, der h. Chrisostomus (347—407), Bischof von Konstantinopel, sagte zum Volk: « Wartet nicht auf andere Lehrer, denn Ihr habt das Wort Gottes. Höret darauf und schaffet Euch Bibeln an, Heilmittel für Eure Seelen. » Augustinus, der einer der größten Kirchenväter des Abendlandes war, ließ auf seinen Synoden zu Hippo im Jahre 393 und in Karthago im Jahre 397 das Neue Testament in seinem heute noch bestehenden Umfang kanonisieren.

Im frühern und spätern Mittelalter fand die Bibel in allen christlichen Ländern Verbreitung durch die Klöster und Klosterschulen. In diesen wurde

APOCALIP

Incipit prologus in apocalipsim.

Iohannes apostolus et euangelista a cristo electus atq; dilectus · in tanto amore dilectionis uberior habitus ē · ut in cena supra pectus eius recumberet et ad crucem astanti soli matrem propriam commendasset : ut quem nubere volentem ad amplexum virginitatis asciuerat : ipsi ad custodiendā virginem tradidisset . Hic itaq; cum propter verbum dei ⁊ testimonium ihesu cristi in pathmos insulam sortiretur exilium · illic ab eodē apocalipsis pre ostensa describit̄: ut sicut in principio canonis id ē libri geneseos incorruptibile principiū p̄notat̄: ita etiā incorruptibilis finis p virginē in apocalipsi redderet̄ dicentis . Ego sū alpha et o: iniciū et finis. Hic est iohannes · q̄ sciens supuenisse sibi diem egressionis de corpore conuocatis ī epheso discipulis descendit inde fossum sepulture sue locum: orationeq; ꝯpleta reddidit spiritū · tam a dolore mortis fact⁹ extraneus: q̄ a corruptione carnis noscit̄ alien⁹ . Cui⁹ tamē scripture dispositio uel libri ordinatio ideo a nobis p singula nō exponit̄: ut nescientibus inq̄rendi desiderium collocetur: ⁊ querentibus laboris fructus · et deo magisterij doctrina seruetur . Explicit prologus. Incipit liber apocalipsis · bti iohannis apli .

Apocalipsis ihesu cristi quā dedit illi de⁹ palam facere seruis suis que oportet fieri cito : et significauit mittēs per āgelū suū seruo suo iohanni q̄ testimoniū perhibuit verbo dei: ⁊ testimoniū ihesu cristi quecūq; uidit. Beat⁹ qui legit ⁊ qui audit verba ꝓphetie huius: et seruat eā que in ea scripta sunt. Tempus enim prope est. Iohannes septē ecclesijs que sunt in asya. Gratia vobis ⁊ pax ab eo qui est ⁊ qui erat ⁊ qui venturus ē: et a septem spiritibus q̄ in ꝯspectu throni eius sunt: ⁊ a ihesu cristo q̄ est testis fidelis p̄mogenitus mortuorū et princeps regū terre: qui dilexit nos et lauit nos a peccatis nr̄is in sanguine suo ⁊ fecit nos regnū ⁊ sacerdotes deo ⁊ pr̄i suo: ipi gl̄a et imperium: in secula seculorū amen. Ecce venit cū nubibus : et videbit eū omnis oculus: ⁊ qui eū pupugerunt. Et tūc plāgent se sup eum omēs tribus terre: etiā amē. Ego sum alpha ⁊ o : principiū et finis · dicit dominus deus qui ē ⁊ qui erat ⁊ q̄ venturus est omīpotens. Ego iohannes frater vester ⁊ particeps ī tribulatione ⁊ regno et patientia in cristo ihesu: fui ī insula q̄ appellatur pathmos propt̄ verbum dei ⁊ testimoniū ihesu. Fui in spiritu in dominica die: ⁊ audiui post me vocem magnam tanq̄ tube dicentis. Quod vides scribe in libro : ⁊ mitte septem ecclesijs epheso et smirne ⁊ pergamo ⁊ thiatire ⁊ sardis ⁊ philadelphie et laodicie. Et ꝯuersus sum: ut viderem vocem q̄ loquebat̄ mecū. Et cōuersus vidi septem candelabra aurea: ⁊ ī medio septem cādelabroꝝ aureoꝝ similē filio hominis vestitū podere: ⁊ p̄cinctū ad mamillas zona aurea . Caput aūt eius et capilli erāt candidi tanq̄ lana alba: ⁊ tanq̄ nix . Et oculi eius tanq̄ flamma ignis: ⁊ pedes ei⁹ similes auricalco sicut ī camino ardenti Et vox illius tanq̄ vox aquaꝝ multarum: ⁊ habebat ī dextera sua stellas septem . Et de ore ei⁹ gladius utraq; parte acut⁹ exibat: ⁊ facies ei⁹ sicut sol lucet in virtute sua. Et cū vidissem eū:

42 zeilige Gutenbergbibel

Mainz 1450/55

die Heilige Schrift durch geschickte Mönche und eifrige Schüler in wundervoll verzierten und kunstreich illuminierten Buchstaben auf Pergament geschrieben. Diese prachtvollen, in geprägtes Leder gebundenen und mit fein gearbeiteten Messingbeschlägen verschlossenen Codices, zu deren Herstellung ein Geistlicher Jahre und Jahrzehnte seines Lebens brauchte, blieben, als kostbarer Besitz der Kirche, den Regierenden und den Adeligen vorbehalten.

Es war Gutenberg beschieden, mit der Erfindung der Buchdruckerkunst der Bibel den weiten Weg zu bahnen in alle Erdteile, ihr Eingang zu verschaffen bei allen Völkern und in jedem Haus, das seine Türe dem Höchsten öffnet.

סֵפֶר תְּהִלִּים

Hebraicum Psalterium.

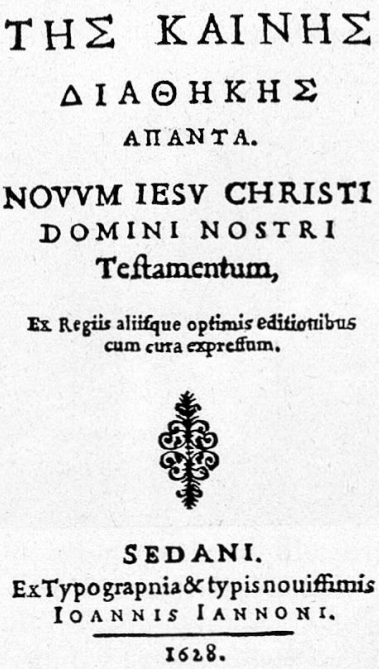
Der hebräische Psalter
Basel (Froben) 1516

Die Bibel in zweihundert Sprachen.

Im großen Ausstellungssaal der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern befindet sich seit einigen Wochen und mit Dauer noch bis zum 4. Mai eine für die Schweiz einzigartige Ausstellung «Die Bibel in 200 Uebersetzungssprachen», die auch in bibliophiler Hinsicht von größter Bedeutung ist. Diese Ausstellung ist ein Teilstück der wundervollen Sammlung, welche der gelehrte Forscher und Sammler, Bibliothekar Karl J. Lüthi, am 4. Mai des Jahres 1931 unserm Lande, der Schweizerischen Eidgenossenschaft, bei Eröffnung der neuen Landesbibliothek als Eigentum übergeben hat.

Der feinsinnige Donator Herr Karl J. Lüthi hat selber die Anordnung der Ausstellung bestimmt und dabei vor den 200 Uebersetzungssprachen den 3 Grundsprachen der Bibel: *Hebräisch* (Altes Testament), *Griechisch* (Neues Testament) und *Lateinisch* (Grundsprache der katholischen Uebersetzung aus der Vulgata), in der Mitte des Saales den Ehrenplatz eingeräumt. Durch die

Aufschrift am Kreuze Jesu sind diese drei Sprachen sanktioniert worden. Alle vier Evangelisten erwähnen diese bedeutungsvolle *dreisprachige* Kreuzesaufschrift, die vom römischen Statthalter Pilatus angeordnet wurde. Sie erinnert zugleich an die verschiedene und hohe Bedeutung der drei Städte des Altertums *Jerusalem, Athen* und *Rom.* Das *Hebräische* war die Sprache der Religion, das *Griechische* die Sprache von Kunst und Literatur und das *Lateinische* die offizielle Gesetzes- und Verkehrssprache des römischen Weltreiches. Alle drei repräsentieren zusammen die damalige Kulturwelt. Aus diesen drei auserwählten Sprachen kamen fast alle Bibelübersetzungen. Die Bibel ist das weitaus am meisten übersetzte Buch der Erde, sind doch bis heute über


ΤΗΣ ΚΑΙΝΗΣ
ΔΙΑΘΗΚΗΣ
ΑΠΑΝΤΑ.

NOVVM IESV CHRISTI
DOMINI NOSTRI
Teſtamentum,

Ex Regiis aliiſque optimis editionibus
cum cura expreſſum.

SEDANI.
ExTypographia & typis nouiſſimis
IOANNIS IANNONI.
1628.

Griechisches NT
(Miniaturausgabe)
Sedan 1628

900 Sprachen und Dialekte namhaft gemacht worden, in denen Bibeln, Testamente oder Bibelteile bekannt geworden sind. Es ist das *Buch der Bücher,* das allen Völkern des Erdkreises bekannt werden muß laut seiner Verheißung.

In Alexandrien war schon in vorchristlicher Zeit, im 3. Jahrhundert v. Chr. unter Ptolemäus II., die griechische Uebersetzung des Alten Testamentes der 70 Dolmetscher, die berühmte *Septuaginta* erfolgt. Jahrhundert um Jahrhundert seit der christlichen Zeitrechnung nahm die Zahl der Uebersetzungen zu und verbreitete sich über Nordafrika, Kleinasien, Asien und Europa. « Die Aera der Buchdruckerkunst führte 1450—55 die erste gedruckte Vulgata-Bibel ans Tageslicht, die herrliche, an Schönheit bisher nicht übertroffene *42zeilige Gutenbergbibel* » (siehe Abbildung). Den Missionsgesellschaften gebührt das größte Verdienst an der Verbreitung von Uebersetzungen. Das Jahr 1500 kannte 14, das Jahr 1600 schon 40, 1700 besaß 52, 1800 bereits 71, das Jahr 1900 zeigte die ungeahnte Zahl von 567 Übersetzungssprachen, und heute sind es 900.

In der Bibelausstellung der Landesbibliothek sind 200 Sprachen vertreten, von denen 63 auf Europa, 40 auf Afrika, 18 auf Amerika, 49 auf Asien und 30 auf Australien mit Polynesien entfallen. Welch unermeßlichen Reichtum enthalten diese bloßen Zahlen! Jede öffnet den Blick in eine weite, ferne, lichte Welt. Texte und Bilder, Karten und Globus und der Inhalt dieser wundervollen Manuskripte und Drucke, sie alle sprechen zum Beschauer von ungezählten Völkerschaften der Erde, denen das Licht des Evangeliums gebracht wurde

Karl J. Lüthi (geb. 1876)

zum ewigen Besitz durch das Wort Christi: « Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. »

* * *

Bibliothekar Karl J. Lüthi,

dessen Bibelsammlung für unser Land einem fürstlichen Geschenk gleichkommt, stammte aus einer frommen Familie, deren Verhältnisse es aber dem hochbegabten Sohne nicht erlaubten, Theologie zu studieren, wie es sein Herzenswunsch gewesen. Aus dem gleichen Grunde mußte er auch St. Chrischona entsagen. Missionar werden, in die Welt hinausziehen und teilhaben an der Verbreitung des Christentums, waren unerfüllbare Träume für den jungen Mann. Seine Entsagung führte ihn aber einen Weg, der ihm das Tor zu seinem Paradies erschloß. Sein ständiges *Vademecum* war und blieb die Bibel. Er studierte sie und erwarb sich durch sie die Kenntnis vieler Sprachen, indem er nach des Tages Arbeit bis tief in die Nacht Bibelabschnitte nebeneinander las in Deutsch, Französisch, Italienisch, Holländisch, Spanisch und Portugiesisch; später kamen noch Hebräisch, Griechisch und Lateinisch dazu. Besonders das Hebräische war ihm durch seinen Taufpaten, den gelehrten Dr. R. Blaser, lieb

und vertraut geworden. Das Studieren all dieser fremden Sprachen, verbunden mit dem Eindringen in die Geisteswelt der alten, klassischen und der vielen fremden Völker, weckte in Herrn Karl J. Lüthi den Forschertrieb und die Freude am Sammeln. Sie wurde ihm zur wahren Mission.

Es ist wohl als glückliche Fügung zu betrachten, daß ihm zu Beginn seiner Sammeltätigkeit um die Jahrhundertwende in einem alten Berner Patrizierhaus 25 seltene Bibeln in den verschiedensten Sprachen zum Kauf angeboten wurden. Was ist ihm nicht alles seitdem angeboten worden ? Durch Krieg und Frieden fanden die seltensten Stücke ihren Weg in die Sammlung Lüthi, darunter solche, die sich in keiner schweizerischen Sammlung finden, uralte Handschriften, äthiopische Pergamentrollen, Wiegendrucke, berühmte Erstausgaben. Die wundervolle Sammlung, die Bibliothekar Karl J. Lüthi der Schweizerischen Landesbibliothek schenkte, umfaßt in mehr als 1500 Ausgaben 200 Sprachen der Erde, eine Handbibliothek zur Bibel in mehreren hundert Bänden und 25 Mappen, enthaltend biblische Bilder.

Neben der Bibel hat Herr Karl J. Lüthi sich eine hochbedeutende *Schriftensammlung* der Völker der Erde angelegt, die er in dem im Jahre 1900 gegründeten *Gutenbergmuseum* (im Westflügel des Historischen Museums), dessen Gründer, hervorragender Donator und Leiter er ebenfalls ist, dem Publikum in Wort und Bild auch hier wiederum in seltensten Stücken zur Schau zeigt und durch eingehende Führungen näherbringt.

Neben der Bibel und der Schriftensammlung steht als drittes Lebenswerk seine aus 30,000 Spezimen bestehende *Zeitungssammlung,* die, im Verein mit den erstgenannten, den Sammler- und Forschernamen Karl J. Lüthi auch dadurch in alle Welt getragen hat.

Ehre dem Manne, der in seiner Jugend die Mittel zum Studium nicht besaß, aber in seinem Leben Mittel und Wege fand, sich eine Bibelsammlung zu erwerben, die er, zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit, seinem Vaterland weihte. Unter seiner Obhut und Fürsorge ist sie stets noch im Wachsen begriffen und wird, eng verbunden mit dem Namen des edlen Donators Karl J. Lüthi, wachsen und weiterbestehen, solang unsere Nation besteht, als eines der kostbarsten unter ihren geistigen Gütern. *Helene Scheurer-Demmler.*

Bei Freuden- und frohen Familienfesten

erinnern Sie sich bitte auch der

Schweizerischen Brautstiftung

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins *Postcheck IX 335 St. Gallen*

+ + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + +

Neue Sektion. Wir haben die große Freude den **Beitritt des Frauenvereins Obfelden** (Kt. Zürich), als Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins bekanntgeben zu dürfen. Dem 188 Mitglieder zählenden Verein steht als Präsidentin Frau Pfarrer Hunger-Egli vor. Die neue Sektion heißen wir herzlich in unserer Mitte willkommen und hoffen gar sehr, daß diese Verbindung eine Stärkung der beidseitigen, gemeinsamen Aufgaben bedeute.

Termin der Generalversammlung. Der Termin für die Abhaltung der diesjährigen **Generalversammlung** unseres Vereins ist von der gastgebenden, tapfern Sektion Biel auf **den 17. und 18. Juni** festgesetzt worden. Wir bitten unsere werten Mitglieder zu Stadt und Land, diese Tage für die Reise nach dem hübschen Biel freihalten zu wollen. Die ausführliche Einladung zur Tagung erfolgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Verteilungsplan des 1. August-Verkaufes. An seiner Sitzung vom 1. April hat das Bundesfeierkomitee das schöne Ergebnis **des letztjährigen 1. August-Verkaufes** veröffentlicht und den vorliegenden **Verteilungsplan** gutgeheißen. Das Geld wird nun kantonsweise, prozentual zur weiblichen Bevölkerung, verteilt werden. Zum Zwecke einer gerechten Verwendung der Betreffnisse soll in jedem Kanton eine Hausdienstkommission, bestehend aus Vertreterinnen der verschiedenen an dem Hausdienst interessierten Frauenvereine, gegründet werden, die die kantonalen Gesuche zu prüfen und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu unterstützen hat.

Unterstützungsgesuche. Alle unsere Sektionen sind gebeten, ihre **Unterstützungsgesuche** zur Abhaltung von hauswirtschaftlichen Kursen, Stipendien. eventuell Neuerrichtungen von Küchen usw., an die diesbezügliche kantonale Kommission zu richten.

In dringlichen Fällen wird der Vorstand auch künftighin bemüht sein, soweit es die Zentralkasse erlaubt, seinen Sektionen helfend beizustehen.

Neue Adresse der Zentralpräsidentin. Infolge Wegzuges von St. Gallen sind nun Korrespondenzen an die Zentralpräsidentin nach **Oerlikon-Zürich, Ligusterstraße 1,** zu richten.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: *M. Schmidt-Stamm.*

Ergänzungen zur Liste der Sektionspräsidentinnen

Sektion	Präsidentin
Buchholterberg-Wachseldorn (Kt. Bern)	Frau L. Gugger-Mattys
Lenzburg	Frau Elisabeth Braun
Obfelden (Kt. Zürich)	Frau Pfr. Hunger-Egli
Schlieren	Frau Wernli-Huber
Steckborn	Frau Hanhart-Kreis
St. Gallen	Fräulein Elisabeth Sand
Wengen	Fräulein Graf
Wolhusen	Frau Banz-Glanzmann

Aktion zur Hilfe für die Gebirgsbevölkerung ◆

Bericht der Sammelstelle Graubünden

Für die Aktion in unserem Kanton war ursprünglich vorgesehen, Krankenmobilienmagazine, an denen in den Gebirgstälern noch großer Mangel herrscht, einzurichten. Außerdem sollten die Hebammen die notwendigsten Krankenutensilien und einen Vorrat an Bett- und Säuglingswäsche erhalten, mit dem sie bedürftigen Wöchnerinnen bei Gelegenheit aushelfen könnten.

Nun sind uns aber in der Folge eine große Menge Kleider, Schuhe usw. zugegangen, die für unsere Hebammendepots nicht in Frage kamen. So mußten wir, um deren Verteilung einigermaßen ersprießlich zu gestalten, eine Umfrage bei den Pfarrämtern vornehmen über die Notwendigkeit, beziehungsweise Wünschbarkeit einer solchen Aktion. Die Antworten lauteten verschieden, zumeist dankbar zustimmend. Einzelne Pfarrämter verlangten *nur desinfizierte* Kleider, andere wünschten nichts, da sie durch « Pro Juventute » schon reichlich beschenkt worden waren.

So haben wir denn *vor Weihnachten* 64 Säcke im Gewicht von 15 bis 20 kg an Pfarrämter oder andere Vertrauensleute versandt, außerdem sind noch 42 Kartons und Pakete an Einzelpersonen, über die wir uns jeweils vorher erkundigten, abgegangen. Eine Zeitlang ist uns die Arbeit beinahe über den Kopf gewachsen. Die noch nicht geöffneten Pakete türmten sich immer höher, bis schließlich der Segen doch aufhörte zu fließen. Zu enge Raumverhältnisse erschwerten unsere Arbeit ungemein. Auch nahm das Ausscheiden schlechter und ungeeigneter Kleidungsstücke viel Zeit in Anspruch. Es darf bei dieser Gelegenheit wohl bemerkt werden, daß gebrauchte Kleidungsstücke nur in guterhaltenem, sauberem Zustand verschenkt werden sollten. Anderseits haben Sektionen, die ihren Sendungen Inhaltsverzeichnisse beifügten, unsere Aufgabe sehr erleichtert. Nach angestrengter Arbeit hatten wir die Genugtuung, noch vor Weihnachten fast alle Gaben, die nicht in den Rahmen der bündnerischen Aktion gehörten, verteilt zu haben. Wenn uns auch manchmal angesichts der Fülle der Gaben so etwas wie das Gefühl eines schlechten Gewissens beschlich beim Gedanken, daß die Not in den Industriegegenden der Uhren- und Stickereifabrikation größer sei als in unsern Gebirgstälern, wo man an ein genügsames Leben gewöhnt ist und sich auch nicht so gerne helfen läßt, so zeigten uns doch die vielen Dankbriefe, daß die Gaben geschätzt wurden und damit manche Not gelindert werden konnte.

Nach wohltuender Ruhepause haben wir dann *im Januar* die erfreuliche Arbeit des Packens der Hebammenkisten begonnen. Da konnten wir etwas ruhiger arbeiten und zwischenhinein einmal ein schönes Strickmuster oder ein besonders nettes Häubchen bewundern. Beim Anblick der vielen praktischen und schönen Sachen mußten wir immer wieder staunen über die Opferbereitschaft unserer Mitschwestern. 77 Hebammen konnten bedacht werden mit 72 Kisten im Gewicht von durchschnittlich 35 kg, mit 3 Körben, 4 Kartons, 9 Kinderwagen und 2 Kinderbettstellen. Die Erhebungen bei den Hebammen besorgte die Präsidentin des bündnerischen Hebammenvereins, Frau Bandli in Maienfeld, der wir zum Schluß noch einen schönen Posten Säuglings- und Bettwäsche übergeben konnten zur allmählichen Ergänzung der Depots.

Das Bargeld wurde nach Abzug der Spesen (Transportkosten Fr. 416.15) teils zur Ergänzung des Wäschevorrates (hauptsächlich Bettjacken), teils zum

Ankauf von Krankenutensilien verwendet (35 Bettschüsseln, 47 Meter Kautschuk, 22 Gummiwärmflaschen, 20 Glyzerinspritzen, 10 Irrigatoren, 4 Milchpumpen). Fr. 1300 werden dem Kantonalen Samariterverein übergeben als Beitrag an die Kosten der Errichtung von Krankenmobilienmagazinen in Langwies, Valendas, Castiel, Avers, Misox, im Calancatal, Neukirch i. O., eventuell in Obervaz und am Heinzenberg.

An Naturalgaben sind eingegangen rund 10,500 Stück, darunter 1423 Windeln, 946 Schlüttli, 473 Käppli, 762 Hösli, 808 Hemdli, 387 Leintücher, 412 Moltons, 322 Kissen- und 151 Deckbettanzüge, sowie 268 Frauenhemden. Den Wert der Gaben schätzen wir auf etwa Fr. 18,200. Was aber an Liebe und Arbeit hinter diesen trockenen Zahlen steckt, ist unschätzbar.

Wir glauben, unsere Bergbevölkerung mit der Hebammenspende und der Errichtung von Krankenmobilienmagazinen in der richtigen Weise unterstützt zu haben und danken allen denen, die hilfsbereit und uneigennützig das Werk fördern halfen. *H. S.-K.*

Examentage in unseren Schulen ◆

In der Haushaltungsschule Lenzburg am 4. April 1935

Als wir drei Zentralvorstandsmitglieder gegen zwei Uhr der Schule zusteuerten, schneite es in winterlichen Flocken, aber schon gleich hinter der Haustüre mutete es uns frühlingsmäßig an, als die 14 jungen Mädchen in ihren selbstgemachten, blauen Arbeitskleidern mit weißen Schürzchen eifrig im Haus herumwirbelten, etwas aufgeregt durch die vielen Besuche, die ja alle da waren, um Kritik zu üben an ihren Leistungen.

Punkt 2 Uhr ging's los. In diesem Kurs wurden die Prüfungen praktisch durchgeführt, ohne Theorie, damit mehr Zeit zur wirklichen Arbeit blieb. Eine Gruppe wurde in der *Küche* beschäftigt, die andere in der *Nähstube*. Fräulein Fankhauser, deren ausgezeichneter Leitung man anmerkt, daß sie ihr Gebiet vollkommen beherrscht, stellte zuerst den Schülerinnen die gemeinsame Aufgabe, nämlich das Grundmuster eines Wäschestückes nach eigenen Maßen zu zeichnen. Nachher bekam jede Schülerin eine verschiedene Arbeit zugeteilt, einen runden oder einen geraden Flick in buntem Stoff, Entwurf und Anfang eines Tülldeckchens oder zwei Strickmuster auszuprobieren, einen Webrahmen zu bespannen und einen Kissenentwurf zu zeichnen, kurzum, es war eine große Variation in den Arbeiten. Aber jede Schülerin wußte genau Bescheid und ging rasch drauflos, um in der beschränkten Zeit möglichst viel fertigzubringen. Die Ausstellung der fertigen Handarbeiten im obern Stock zeigte, was alles geleistet worden war. Kunstvolle Flickstücke, hübsche Leibwäsche mit Hohlsäumen und kleinen Klöppelspitzen wirkte sehr elegant, aber sie wurde noch übertrumpft von den modernen Nachtgewändlein in zarten Farben, mit Puffärmeln und Gürteln, die man früher unbedenklich als Sonntagskleidchen getragen hätte, während heutzutage Morpheus seine Freude daran haben darf. Auch die zahlreichen Strick- und Webarbeiten waren sehr geschmackvoll.

In der Kochabteilung bekam jede Schülerin ihre Aufgabe, wie zum Beispiel ein einfaches Mittagessen, eine Mayonnaise mit schönen Brötchen und

Salaten, Blätterteiggebilde, einen Gugelhopf, Torten usw. Es war sehr nett, wie jedes der Mädchen mit absoluter Sicherheit hantierte, nachdem es sich die Zutaten in Küche und Speisekammer zusammengeholt hatte. Nun konnte man einmal den Köchinnen ungeniert auf die Finger sehen ! Dabei erlebte man aber keinerlei Enttäuschung, denn es ging alles flink und reinlich zu, daß man sich mit Vergnügen und großer Erwartung an den Teetisch setzte, wo ganz herrliche Sachen herumgeboten wurden.

Auf einem Nebentisch prangten noch weitere Examenarbeiten : Schöne Fleischplatten mit Sulz, verschiedene Keks, prächtige Torten aus « Rüebli », Schokolade, Buttercreme, Biskuits, Lebkuchen und sehr hübsches, kleines Konfekt riefen dem Wunsch, etwas mitzunehmen, um daheim damit entsprechend zu glänzen.

Während der Teestunde unterhielten uns die Schülerinnen mit dem Vortrag einfacher, froher Lieder und zum Schluß gab ihnen Frau Dr. Rohr im Namen des Zentralvorstandes ein herzliches Abschiedswort auf ihren Lebensweg mit.

Auch von diesem Kurs sind wir in seiner Art sehr befriedigt; es ist nicht immer leicht für unsere Leiterin, Fräulein E. Keller, Befähigung der Schülerinnen und Ausbildungsmöglichkeiten in Einklang zu bringen. Wir freuen uns aber über die Sorgfalt, die sie darauf verwendet und über ihr individuelles Arbeiten, womit man ja immer das beste Resultat erzielt. Auch die große Mühe der Schulkommission ist nicht zu vergessen, die sich so treu um Wohl und Wehe der Anstalt bekümmert.

Der neue Kurs ist wieder fast voll besetzt; durch unsere zeitgemäße Reduktion des Kursgeldes ist es eben manchen Eltern eher möglich, ihren Töchtern diese wirklich gute Ausbildung zuteil werden zu lassen.

Für Prospekte wende man sich direkt an Fräulein E. Keller, Leiterin der Haushaltungsschule Lenzburg. *E. S.-F.*

In der Gartenbauschule Niederlenz

Es war ein gutes Unternehmen des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins die Gartenbauschule Niederlenz im Jahre 1906 zu gründen. Als Ziel und Aufgabe stellte sie sich die Förderung und Hebung des Obst- und Gartenbaues, und die Ausbildung geeigneter Töchter zu Berufsgärtnerinnen und Lehrerinnen an Schülergärten. Ferner bietet sie Frauen und Töchtern Gelegenheit, sich in Jahreskursen soviel Kenntnisse anzueignen, um eigenen Besitz bewirtschaften zu können. In der heutigen Krisenzeit, wo so sehr auf Eigenproduktion und Selbstversorgung abgestellt werden muß, ist es wichtig, solche Ausbildungsgelegenheiten zu haben. Ebenso wichtig ist in der Zeit, da die Haushaltlehre, der hauswirtschaftliche Unterricht für unsere Töchter dringend gefordert wird, daß man eine Schule besitzt, die uns die nötigen Lehrkräfte ausbildet. Das tut Niederlenz seit seiner Gründung mit reichem Erfolg. Alljährlich tritt eine schöne Zahl von Töchtern aus der Schule, die dort das Rüstzeug für ihren Beruf zu holen vermochten. Die Schule ist zur Notwendigkeit geworden und wird allgemein hochgeschätzt. Wir verdanken es den einsichtigen Führerinnen des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, die sie fortgesetzt betreuen und mit Freude das Wachsen derselben konstatieren können.

Der diesjährigen Prüfung wohnten als auswärtige Gäste bei: Herr von Wyß, Stadtgärtner von Zürich und der Präsident des zürcherischen Handelsgärtnervereins. Unsere aargauische Regierung war vertreten durch Herrn Zaugg, der als Erziehungsdirektor passende Worte fand zur Würdigung der Schule und besonders des tüchtigen Lehrpersonals, dem er vor 20 Jahren auch angehörte.

Der erste Prüfungstag zeigte wie gewohnt die Mädchen an der praktischen Arbeit in den Gewächshäusern, draußen beim Schneiden der Gehölze, beim Säen und Pflanzen. Der zweite Tag brachte Theorie mit einer Lehrübung durch die angehenden Gärtnerinnen an einer obern Mädchenklasse, unter der erprobten Leitung von Frl. Elsa Güntert, aus Aarau.

Herr Hurni, der bewährte Gartenbaulehrer, prüfte durch ein interessantes Frage- und Antwortspiel in den Gebieten des Gemüse- und Obstbaues, der Blumenzucht, der Botanik und Düngerlehre. Herr O. Mertens, aus Zürich, ließ in schöner Zeichnung die fachgemäße Anlage eines einfachen Hausgartens entstehen und Herr Dr. Güntert examinierte in Chemie. Der gewandte Examinator und Leiter der Prüfung, Herr Experte Schmid, ehemaliger Obergärtner, Wädenswil, leitete mit der Verteilung eines kleinen Werkes an jede Schülerin zum Schlußakte über und betonte mit warmen Worten den Sinn der Gartenarbeit, bei der manuelle Fähigkeiten nebst geistiger Befähigung Hand in Hand gehen. Er würdigt die durch die tüchtige Vorsteherin, Frl. Humbel, geleitete Schule als eine Stätte nicht nur des Lehrens und Lernens, sondern als heimeligen Aufenthaltsort, dessen feiner Charakter in der Erinnerung der Schülerinnen dauernd fortleben werden.

Leider waren die Präsidentin Frau Schmidt-Stamm, aus St. Gallen, und ebenso die Vizepräsidentin Frau Dr. Lauener, Solothurn, verhindert, an der Prüfung teilzunehmen. Frau Dr. Rohr, Präsidentin der Sektion Aarau und Mitglied des Vorstandes, entbot die Grüße des Zentralvorstandes und fand treffliche Worte zur Würdigung des schönen Berufes der Gärtnerin, der vielseitig ist und in steter Verbindung mit der Natur die Mädchen nicht zur Maschine, aber zu tüchtigen Menschen werden läßt. Mit herzlichem Dank an die Vorsteherin, Frl. Humbel, die den Schülerinnen durch mütterliche Sorge eine wirkliche Heimat bietet, schloß Frau Dr. Rohr ihre Ansprache und ermunterte die Schülerinnen zu steter eifriger Arbeit und Pflichterfüllung, die allein das Fundament des innern Glückes bilden.

Leider konnte auch unsere liebe Fräulein Trüssel nicht kommen, so sehr man sich nach ihr sehnte, weil sie allzeit in herzlicher Liebe der Schule zugetan ist und sicher auch am Prüfungstag der vergangenen Zeiten gedachte, in denen sie freudig und impulsiv ihren warmen Gefühlen für die Schule und die Schülerinnen so trefflich Ausdruck zu geben vermochte, und sich so freute beim Zusammensein mit der frohen Jugend. Unter Herrn Musikdirektor Richters vortrefflicher Leitung erklangen die Lieder der Schülerinnen kunstgerecht und erhöhten noch die frohe Stimmung. So wurde auch dies Jahr die Prüfung in Niederlenz zum schönen Erlebnis. *J. Misteli.*

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!

AUS DEN SEKTIONEN

75 Jahre gemeinnützige Tätigkeit in Magden (Aargau). Anläßlich der Generalversammlung vom 17. März konnte der hiesige gemeinnützige Frauenverein auf 75 Jahre seines Bestehens zurückblicken.

Am 5. Februar 1860 schlossen sich 32 Frauen in unserm Dorfe zu einem Frauenverein zusammen, der sich die Aufgabe stellte, arme, bedürftige Familien in der Gemeinde zu unterstützen. Später erweiterte er seinen Pflichtenkreis durch Förderung aller gemeinnützigen Einrichtungen, welche der Kinderfürsorge, der Volksernährung, der Krankenpflege und der hauswirtschaftlichen Ausbildung dienen. Der Verein hat sich aus kleinen Anfängen im Laufe der Jahre prächtig entwickelt. Zählte er bei seiner Gründung 32 Mitglieder, so sind es heute deren 82. Betrugen die Einnahmen im Jahre 1860 Fr. 122.50 und die Ausgaben Fr. 117.45, so stehen sich 1934 Fr. 2099.10 an Einnahmen und Fr. 2018.08 an Ausgaben gegenüber. Durch Geschenke und Vermächtnisse hochherziger Gönner, namentlich einer wohlwollenden Familie in Rheinfelden, war der Verein in der Lage, ein Vermögen zu äufnen, dessen Zinsertrag einen willkommenen Zuschuß für die Kasse bedeutet. Neben der Unterstützung bedürftiger Familien, vor allem alter, erwerbsunfähiger Personen, führt der Frauenverein jeweils im Winter die Speisung unserer Schuljugend mit Milch und Fischtran durch und veranstaltet gleichsam als Krönung seiner Jahresarbeit am Weihnachtsvorabend in der Kirche die Christbaumfeier mit Bescherung der Schuljugend.

Anläßlich der Generalversammlung vom 17. März schilderte Pfarrer Seiler in seinem Jubiläumsbericht die Geschichte des Vereins und würdigte die 75jährige gemeinnützige Tätigkeit unserer Frauen. Er sprach dem Jubilaren den wärmsten Dank aus für sein segensreiches Wirken und entbot ihm die besten Wünsche für die Zukunft. Bei diesem Anlaß wurde unsere Präsidentin, Frl. Selma Lützelschwab, gebührend gefeiert und mit Blumen und einer hübschen Vase beschenkt, da sie 30 Jahre lang ununterbrochen die Geschäfte unseres Vereins leitete. Nach Abwicklung der üblichen Traktanden im Schulhaus vereinigte ein Abendessen die Frauen in froher Feststimmung im Restaurant zur Post. *W. S.*

Burgdorf. Von reger Vereinstätigkeit erzählt der Jahresbericht, den unsere Präsidentin an der von etwa 75 Frauen besuchten Hauptversammlung vom 4. März erstattete.

Die *Berufsberatungsstelle* für Mädchen, die, im Jahre 1923 gegründet, in dieser Zeitspanne durch 600 Beratungen und 314 Placierungen den jungen Mädchen ratend und helfend beigestanden ist, wurde nun einem Amtsverband angegliedert und wird künftighin von unserm Verein noch finanziell unterstützt. Als Neuerung wurde die *Hauslehrprüfung* erstmals im Frühling 1934 in Burgdorf durchgeführt, und den 13 Lehrtöchtern konnte das Fähigkeitszeugnis ausgestellt werden.

Der im Amt Burgdorf im Frühjahr 1934 ins Leben gerufenen *Tuberkulosefürsorgevereinigung* suchte unser Verein durch einen Gründungsbeitrag von Fr. 1000, durch Werbung von nahezu 400 Mitgliedern und durch einen Beitrag von Fr. 200 an eine Kur in Leysin dienstbar zu sein, und ein eigens gegründeter Arbeitsnachmittag zur Wäschebeschaffung konnte im ersten Jahre 59

Gegenstände (Nachthemden, Wäschesäcke, Strümpfe und Socken) der Fürsorgerin gebrauchsfertig übergeben.

Zur Zeit der reichen Kirschenernte konnten wir durch freiwillig gespendete Gaben an sieben Gemeinden des Oberlandes eine Sendung dieser dort seltenen Früchte zur Verteilung an kinderreiche Familien machen, und als zweite Aktion fürs Oberland folgte im November die *Sammlung für die notleidende Bergbevölkerung,* deren Resultat zu unserer Freude unsere Erwartungen weit übertroffen hat. Den beiden *Sektionen Hindelbank und Oberburg* sei für ihre Beiträge an diese Sammlung bestens gedankt.

Der *Diplomierung treuer Hausangestellter,* zu der 13 verdiente Personen angemeldet waren, suchen wir jedes Jahr durch einen Unterhaltungsnachmittag mit Diplomverteilung ein etwas festliches Gepräge zu geben, und einige junge Damen erfreuten unsere Gäste durch einen fröhlichen Einakter und musikalische Vorträge, wonach das bekannt gute z'Vieri im « Zähringer » alljährlich Arbeitgeber und Angestellte mit dem Vorstand zu gemütlichem Beisammensein vereinigt.

Unser « *Fonds für notleidende Mütter* », aus der 1. Augustspende 1926 stammend, wird jedes Jahr durch unser Brockenstubekomitee mit einer schönen Zuwendung bedacht und hilft uns, an wenig bemittelte Frauen einen Beitrag an Zimmermiete, Lebensmittel u. a. geben zu können; im Berichtsjahr wurden Fr. 115 verausgabt.

Der Arbeit in der *Brockenstube* (Sichtung und Verkauf der Gegenstände) unterziehen sich in verdankenswerter Weise die Komiteedamen selbst, wodurch die Ausgaben auf das Allernötigste beschränkt werden können. Durch einen vor zwei Jahren gegründeten *Bienenverein,* dessen Mitglieder sich jährlich zur Abgabe von mindestens zwei neuen Gegenständen verpflichten, können der Käuferschaft auch einige neue und schöne Sachen vorgelegt werden. Der Reinertrag pro 1934 erlaubt eine Verteilung von Fr. 1400 an hiesige gemeinnützige Vereine und Institutionen. Aus der « Ferienhilfe der Brockenstube » konnte elf übermüdeten Frauen die Wohltat eines Erholungs- oder Kuraufenthaltes in Langenthal, Thun und Baden ermöglicht werden.

Unser Vorstand verliert durch Demission Frau Heiniger-Bächtold, wegen Wegzug von Burgdorf und Frau Bucher-Grütter, wegen beruflicher Inanspruchnahme; beide Damen leisteten dem Vorstand und Verein jahrelang ungezählte vorzügliche Dienste, welche die Präsidentin wärmstens verdankt.

Im Mai erfreute uns unsere rührige Vizepräsidentin mit einem *Vortragsabend,* in welchem sie mit interessanten Erläuterungen Lichtbilder von ihrer schönen Dalmatienreise zeigte, und ein *Vereinsausflug* mit 76 Teilnehmerinnen führte uns nach der landwirtschaftlichen Schule « Schwand » und nachher ins « Heim für die reformierte Jugend im Gwatt ». An der diesjährigen *Hauptversammlung* spielten nach den Verhandlungen unsere theaterkundigen jungen Mitglieder das fröhliche, von O. von Greyerz dramatisierte «Annebäbi Jowäger», womit sie den Anwesenden viel Freude bereiteten, und bei gemütlicher Unterhaltung blieb man im « Zähringer » noch lang beisammen. Solche gemeinsam verbrachte Stunden wecken das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Verein und bringen die Frauen einander näher; man lernt sich kennen und findet sich damit auch zu gemeinsamer Arbeit auf sozialem Gebiet.

Leider fand in den letzten Jahren die Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins stets am letzten Junimontag statt, an welchem

Tage traditionsgemäß Burgdorf sein Jugendfest, die Solennität, feiert. Es ist daher den Burgdorferinnen nicht möglich, die Jahresversammlung zu besuchen, weshalb eine frühere Abhaltung, Mitte Juni, wie ehedem, von uns sehr begrüßt würde. *J. Mn.*

Hindelbank. Die Hauptversammlung des gemeinnützigen Frauenvereins fand in Anwesenheit von zirka hundert Personen Sonntag, den 17. Februar 1935, 20 Uhr, im Unterweisungslokal, statt.

Frau Dr. *Schulz-Bascho* hielt einen sehr interessanten Vortrag über « *Gesundheitspflege für Mädchen und Frauen* ». Als erfahrene Aerztin verfügt Frau Dr. Schulz über ein reiches Wissensgebiet; ihre Worte fielen auf fruchtbaren Boden. Von den ersten Lebenstagen bis hinauf ins reifere Alter, schilderte die Referentin die Vorgänge des menschlichen, speziell des weiblichen Organismus und leistete namentlich unsern jungen Mädchen in vornehmer Art Aufklärungsarbeit. Auch über die Ernährung und Pflege des Säuglings referierte Frau Dr. Schulz kurz; sie erwähnte hauptsächlich die Kinderkrankheiten, mit dem Hinweis, daß sie nicht alle, wie der Volksglaube vielfach meint, durchgemacht werden müßten.

Aus praktischen Erfahrungen schöpfend, fand das Turnen in Frau Dr. Schulz eine warme Befürworterin, die es auch den Frauen auf dem Lande dringlich empfahl. Frau Dr. Schulz-Bascho erfüllte mit dem Vortrag eine ernste Mission an ihren Mitschwestern, und die wohlverdiente Anerkennung blieb deshalb auch nicht aus.

Der Bericht über die *Vereinstätigkeit* ergibt ein Bild umsichtigen Schaffens, welches sich in erster Linie stets nach den lokalen Verhältnissen richtet. So wurden die *Näh- und Flickabende* wieder mit Erfolg durchgeführt. Neu eingeführt wurden diese seit Neujahr 1935 im Nachbardorf Bäriswil. Viele fleißige Hände waren am Werk, und es erstanden große und kleine Dinge, die manchem Haushalt wohl zustatten kommen.

Unter bewährter Leitung konnte ein *Weißnähkurs* durchgeführt werden. Der Verein beteiligte sich an verschiedenen Sammlungen, wobei nie vergebens an die Opferwilligkeit der Bevölkerung appelliert werden mußte.

Unsere Sektion hat einen schönen Zuwachs an Mitgliedern erhalten, und mit dem Gefühl einer starken Zusammengehörigkeit wird das neue Vereinsjahr mutig begonnen.

Die Sektion **Thun** des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins hat auch dieses Jahr wieder eine Hilfsaktion für arbeitslose und bedürftige Familien durchgeführt. Diese Aktion, Kilospende genannt, geht zurück auf eine Anregung von Frau Ziegler und wurde dadurch ermöglicht, daß Herr Oberst Ziegler dem Frauenverein für das Einsammeln der Gaben die Leute der Eidgenössischen Pferderegieanstalt zur Verfügung stellte. Diese freundlichen und hilfsbereiten Männer fuhren mit ihren Wagen in allen Straßen der Stadt umher, stiegen unermüdlich treppauf und treppab und klopften an alle Türen, um die bereitgehaltenen Lebensmittel (meist Kilopakete von Reis, Grieß, Zucker, Hülsenfrüchten, Teigwaren, Dörrobst, Fett, Speck, Mehl, Kaffee usw., daneben größere Mengen von Kartoffeln und Aepfeln) in Empfang zu nehmen. Im Sammellokal wurden die Vorräte sortiert, und am nächsten Tage ging's ans Verteilen. Berücksichtigt wurden in erster Linie bedürftige, alte alleinstehende Männer und Frauen, deren Adressen im Verein mit der Stadtfürsorgerin, der Ge-

meindeschwester und den Lehrerinnen der Spezialklassen zusammengestellt worden waren, ferner alle auf dem Arbeitsamt angemeldeten Arbeitslosen, die vom Arbeitsamt mit einem Ausweis versehen worden waren. Das eingegangene Bargeld wurde zum Ankauf neuer Vorräte verwendet. Alles fand dankbare Abnehmer und wird für eine kurze Zeit in manchen Familien die Sorge ums tägliche Brot etwas weniger drückend machen. Wir sind denen, die uns die Durchführung der Hilfsaktion ermöglichten (den Initianten, den Spendern und den Sammlern) sehr dankbar, daß sie uns instand setzten, unsere Kräfte auch auf diese Weise zur Linderung der heutigen Not einzusetzen.

Ferienaktion für Schweizerkinder im Ausland ◆

Das Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich wird auch diesen Sommer wieder eine größere Zahl von Auslandschweizerkindern zu einem Ferienaufenthalt in die Heimat einladen. Die Konsulate und Schweizervereine in unsern Nachbarländern sind daran, die in Betracht kommenden Kinder auszuwählen. Dank dem wachsenden Interesse, welchem dieser Zweig der Arbeit Pro Juventute in unserm Lande begegnet, sollen dieses Jahr auch Kinder aus ferner gelegenen Ländern wiederum in grösserer Zahl einreisen; wir werden junge Schweizer aus Algier, Ungarn, Rumänien und den baltischen Staaten bei uns sehen. Hauptsächlich wird es sich um Kinder aus notleidenden Familien handeln, daneben aber sollen auch Kinder des bescheidenen Mittelstandes, der ja gegenwärtig vielfach nicht weniger leidet, Berücksichtigung finden. **Wir hoffen zuversichtlich, es werden sich wiederum genügend Schweizerfamilien bereit erklären, einen dieser kleinen Volksgenossen aus der Fremde während sechs Wochen gastlich aufzunehmen.**

Dankbar und freudig kann die Stiftung darauf hinweisen, daß ihr auch für 1935 die begeisterte Mithilfe mehrerer Verbände hauptsächlich der jungen Generation ihre Hilfe beim Werben von Freiplätzen und Sammeln von Geldmitteln zugesagt haben. Pro Juventute wird, ihrem Grundsatz der Ueberparteilichkeit getreu, die gesamte Organisation, Auswahl, Einreise und Zuteilung der Kinder besorgen.

Unentgeltliche Kinderversorgung ◆

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Angeboten sind gut empfohlene, *unentgeltliche Heim- und Adoptivplätzli* für Maiteli und Bubli, auch für Neugeborene.

Daselbst werden *gesucht: katholische, unentgeltliche Heimplätzli* für einige kleine katholische Maiteli und Bubli.

Auskunft erteilt Fräulein *Martha Burkhardt,* Präsidentin der U. K. V., *Rapperswil* (St. Gallen).

Die Gräfin Grisapulli

Von Lisa Wenger

Die Geschichte der Pfarrfamilie von Oberau glich einem klaren, stillen See, dessen Oberfläche kaum je ein unerwarteter Windstoß bewegte, und dessen Wellchen friedlich und gleichmäßig die Ufersteine bespülten.

Im Pfarrhaus folgten sich die Tage und glichen sich. Nach dem Frühjahrsschnee auf den blühenden Bäumen kam des Sommers Gold, das glühende Herbstrot und zuletzt das arme, öde, kalte Weiß des Winters! Selten gelang es einem Ereignis, eine wesentliche Erregung hervorzurufen.

Diese wohlmeinende Familie war nun aber doch in Aufruhr geraten durch den Brief eines italienischen Grafen, der seine Frau gerade in dem Pfarrhaus von Oberau für längere Zeit unterzubringen wünschte.

Es stand etwas von besser Deutsch lernen in dem Briefe, von guter Luft und freundlichem Familienleben. Und auch von hohem Kostgeld. Der Graf verlangte telegraphische Antwort, ob man die Dame erwarte, und ob sie schon morgen eintreffen könne?

« Eine italienische Gräfin! » rief die dünne, blasse Pfarrerin beklommen, « da wird man den ganzen Tag backen und braten müssen! » Es war nicht zu verwundern, daß die stets gehetzte Frau sich vor vermehrter Arbeit fürchtete. Sie war ohnehin den ganzen Tag am Kochen oder Flicken oder Plätten und hatte nie und zu nichts anderm Zeit. Das ganze Jahr nicht! Kam je ein Mensch auf den Gedanken, ihr ein Buch zu schenken — ihr Mann hatte sich das längst abgewöhnt — so fragte sie verwundert: « Ja, gibt es Frauen, die Zeit zum Lesen haben? » was auf den Geber des Buches etwas ernüchternd wirkte.

« Nein, Liebe », beruhigte sie der Pfarrer, « sie wird sich mit unserer einfachen, bürgerlichen Kost zufriedengeben wollen, sonst begehrte sie ja nicht zu uns zu kommen! » Dem Pfarrherrn leuchtete das ganze Gesicht von Freundlichkeit. Er war ein Mensch, der überall nur das Gute sah, der eine unbewußte und große Freude an allem Schönen hatte, und der nie auf den Gedanken gekommen wäre, eine Lüge zu sagen. Es wäre ihm überhaupt auch keine eingefallen.

Seine Schwester, die neben ihm saß, war kritischer beanlagt und von Natur mißtrauisch. Ihr gefiel diese italienische Geschichte nicht. Sie schüttelte den Kopf, daß die schneckenförmigen Ohrringe, die unter dem falschen, tiefen Scheitel halb hervorsahen, heftig baumelten. « Wer weiß, was uns die Polackin für Sitten ins Haus bringt! » rief sie kampfbereit, und blinzelte zu dem Neffen, dem Obergymnasiasten, hinüber. In solchen Dingen verstand Tante Amélie keinen Spaß! Sie war aus Prinzip ledig geblieben und konnte nicht begreifen, daß es Mädchen gab, die den Mut hatten, zu heiraten. Darüber, daß aus den meisten Ehen Kinder entsprangen, kam sie überhaupt nur schwer hinweg.

« Die Gräfin ist eine verheiratete Frau, Amélie! » ebnete auch hier der Pfarrer dem unbekannten Gast die Wege, « sie wird uns von ihrem Gatten anvertraut, und ich wüßte nicht, was da zu befürchten wäre. » Es war ihm unangenehm, auch nur etwas Böses zu vermuten.

An der untern Hälfte des Tisches saß die pfarrherrliche Jugend, unter ihr ein blinder, junger Mann, der, nachdem er den nötigen Unterricht in einer Anstalt empfangen hatte, vom Pfarrer erzogen wurde. Er war zweiundzwanzig Jahre alt, sehr musikalisch, reich, und kannte alle Bücher, die je in Blinden-

schrift erschienen waren, auswendig. Mit starker Phantasie begabt, die er jedoch seiner Blindheit wegen nicht betätigen konnte, träumte er wachend und schuf sich selbst eine Welt, die bevölkert war mit Gestalten, die mit der wirklichen Welt wenig Aehnlichkeit hatten. Diese Traumwelt und seine Musik waren es, die ihm das Leben trotz seiner Blindheit schön und reich machten.

Des Hauses Aeltester, der Gymnasiast, saß neben ihm. Er wurde von seinen Geschwistern « Pips » genannt. Ehe er seinen hohen Diskant mit einem männlichen Tenor vertauscht, hatte seine Stimme ein vogelartiges Piepsen an sich, und es lag nahe, ihm den bewußten Beinamen anzuhängen. Die fürchterlichen Püffe, die er den Erfindern verabfolgte, hatten leider ihre Wirkung verfehlt. Pips war Besitzer eines Tagebuches mit einem Deckel aus hellblauem Glanzpapier und einem Bündel selbstverfertigter Gedichte, die er meist in den Ferien machte und sich selbst vorlas, da niemand im Pfarrhaus Zeit hatte, zuzuhören. Er tat das gern auf dem Friedhof, der zwischen dem Haus und der Kirche lag, und, wenn es irgend anging, bei Mondschein.

Pips war ein unverdorbener, guter Junge, der aber stets aus allen Himmeln fiel, wenn er irgendeine irdische Arbeit, vielleicht gar eine häusliche Dienstleistung, zu verrichten hatte. Als er hörte, daß eine italienische Gräfin in seiner Eltern Haus aufgenommen werden sollte, schwoll sein Herz. Das Wort Italien klang ihm wie ein Zauberwort ! Er dachte an Goethes Reise, an Petrarcas « Laura », seufzte und suchte nach einem Titel für das bei dieser Gelegenheit in ihm aufschießende Gedicht. Er hatte unbestimmte Visionen von Mondscheinnächten, Serenaden und Mandolinenklängen.

Auch dem Blinden erstanden alle die römischen Frauengestalten, die er aus der Geschichte kannte, und die man ihm beschrieben hatte, und die Madonnen, Märtyrerinnen, Messalinen verschmolzen zu einer einzigen, herrlichen, schönen und guten Frau : der Gräfin Grisapulli. Sein Herz klopfte im Gedanken, einer solchen verkörperten Traumgestalt nahe sein zu dürfen, ihre Stimme zu hören und mit ihr zu reden.

Unten am Tische tuschelten und lachten ein paar unreife und nicht mitzählende Kinder. Sie hatten als unmündige Schweizerlein bis jetzt nur gemalte Gräfinnen gesehen und erwarteten eine Art Fee in Goldbrokat, Schleier und einer spitzen, goldenen Krone.

Unter vielem Hin- und Herreden war das Mittagessen beendet worden. Die Frau Pfarrer und Tante Amélie begaben sich hinauf in den ersten Stock, um die gewünschten Zimmer herzurichten, und zwar mußten die drei Kinder ihre « Blaue Stube » verlassen und der Fremden Platz machen. Das Zimmer daneben sollte ihr ebenfalls überlassen werden.

Die Frauen klopften das grüne Sofa aus und hingen kleine Decken über die Lehnen, sie holten zwei Kissen aus des Pfarrers Studierzimmer, die zwar stark nach Tabak rochen, aber doch fast neu waren, und nahmen eine schöne Plüschdecke aus der Wollenkiste, die, durch Naphthalin vor den Motten geschützt, auf würdige Gäste harrte.

« Die Sache gefällt mir nicht ! sagte Tante Amélie bestimmt. « Eine Gräfin aus Italien ! Ich bitte dich, Hanna, aus Italien ! » Sie hob wie beschwörend die Hände. « Hanna, Hanna, so eine Gräfin ist ein zweischneidiges Schwert ! Es bringt Geld ein — aber — aber — »

« Meinst du?» fragte ängstlich die Pfarrfrau. «Was könnte uns geschehen?»

Tante Amélie zuckte die Achseln.

« Ich spiele nicht gern die Unke; aber eine italienische Gräfin —. » Sie drehte mit Energie die Matratze um, und sie und Frau Hanna bezogen das Bett mit schneeweißem, tadellosem Linnen.

Nach einer Stunde Arbeit war das Zimmer bereit, und die Frauen begaben sich in die Küche, um ihre berühmten Bretzeln zu backen, die, nachdem sie kalt geworden, in einer gemalten Blechbüchse aufbewahrt wurden. Es war das ein beliebter Nachtisch, billig und schnell fertig. Darauf wurde Minna, die Magd, belehrt, die von einer schlampigen, nassen Küchenschürze, von schief getretenen Schuhen und einem Strange wilder Haare nicht zu kurieren war. Tante Amélie machte sich mit Ernst an ihre Erziehung, und bald bekundete lautes Schelten, Heulen und Türenzuschlagen, daß die Sache im Gange war.

* * *

In friedlicher Stimmung und sehr erwartungsvoll harrte die Familie den ganzen folgenden Tag auf das gräfliche Ehepaar.

Der Pfarrer und die Tante Amélie standen an der dem Pfarrhaus gegenüberliegenden Post, um ihre Gäste zu empfangen. Die Tante hatte ein warmes Umschlagtuch auf dem Arm, für den Fall, dass die Gräfin eine alte, erholungsbedürftige Dame sein sollte.

Wer aber sprang aus dem prachtvollen Auto, das endlich vor dem Pfarrhaus hielt? Eine zwanzigjährige, reizende, weiß gekleidete, lachende und lebenssprühende, blonde Kreatur!

« Herr du meines Lebens! » dachte die Tante Amélie, als das schöne Wesen sie begrüßte.

« Freut mich, freut mich sehr », dienerte der Pfarrer und führte die Neuangekommenen durch den Garten ins Haus.

Unter dem Apfelbaum, etwas abseits vom Wege, saß der Blinde und spitzte die Ohren, als er die Gräfin im Vorbeigehen reden hörte. Klangvolle, weiche Stimmen konnten ihn geradezu bezaubern.

« Eine Madonna! » dachte er. « Nur eine Madonna gebietet über Laute von solchem Klange, rein wie der Ton einer goldenen Glocke! » Er saß mit vorgeneigtem Kopf und lächelte glücklich; denn seine Traumgestalt nahm Leben an, und mit zitternder Freude wartete er auf den Augenblick, wo er der Fremden die Hand drücken durfte.

Unter der Haustüre hatte die Frau Pfarrer gewartet. Als sie aber die schneeweiße Gräfin auf sich zukommen sah, fand sie sich plötzlich zu staubig und grau und alltäglich und nahm Reißaus, um ihr gewöhnliches Arbeitskleid mit dem « Besten » zu vertauschen. Als sie wieder herunterkam und die Gäste, die inzwischen in ihre Zimmer geführt worden waren, begrüßte, bemerkten diese nicht einmal den Wechsel, denn auch das « Beste » war grau. Schüchtern und ziemlich ungewandt half die Frau Pfarrer der jungen Frau beim Ablegen und führte sie dann hinunter zum Tee, wo sie den Pfarrer bereits im eifrigen Gespräch mit dem Grafen vorfand.

Pips, der Gymnasiast, war, als man ihn vorstellen wollte, nirgends zu finden. Als er, hinter den Rolläden stehend, die Gräfin gegen das Haus kommen sah, fiel ihm sein gelbgrüner, verschossener Schlips schwer aufs Herz, und er rannte ins Dorf, um einen andern, würdigern zu kaufen, einen dunkelbraunen mit hellblauen Punkten. Er blieb ihn aber schuldig.

Als Pips bei Tische der jungen Gräfin gegenüber saß, überfiel ihn ein merkwürdiges Gefühl: es war ihm, als ob er sie segnen müsse, als ob er alles

Gute auf dieses entzückende Menschenkind herabwünschen müsse! Er zitierte in einem fort: «Du bist wie eine Blume», oder: «Ich ging im Wald so vor mich hin», oder: «Sah ein Knab ein Röslein stehn», und erst als der Nachtisch kam, legte sich der seelische Hochflug, er wurde abgelenkt und aß tüchtig mit.

Der Blinde sah mit seinen erloschenen Augen unverwandt zu seiner Madonna hinüber, die mit glockenheller Stimme allerlei Lustiges erzählte, und zwar in einem für eine Italienerin recht guten Deutsch.

Auch der Pfarrer glänzte über das ganze Gesicht, denn er mochte schöne Leute sehr gern und bewunderte sie, wie er die Berge seiner Heimat bewunderte und sich dafür begeisterte.

Von Zeit zu Zeit stieß er seine Schwester mit dem Ellenbogen leise an, um sie zu veranlassen, ein weniger strenges und mißvergnügtes Gesicht zu machen. Aber Tante Amélie merkte nichts oder wollte nichts merken; denn ihr war ein schönes Gesicht noch lang kein Beweis, im Gegenteil!

Beim schwarzen Kaffee erklärte der Graf, daß er das Pfarrhaus von Oberau von Bekannten habe loben hören, und daß er seine liebe Frau daher gern der Obhut so vortrefflicher Menschen überlasse. Ein ganz klein wenig blinzelte die junge Gräfin, als er das sagte, und lächelte ein ganz klein wenig; denn sie wußte wohl, daß der Eifersüchtige sie nicht wegen der Vortrefflichkeit des pfarrherrlichen Paares hierher gebracht, sondern weil er sich sagte, daß sie ihm in einem Pfarrhaus während seiner langen, diplomatischen Reise ganz von selber anhangen würde.

Graf Grisapulli bat die Frau Pfarrer, sich doch seiner unwissenden, kleinen Frau etwas annehmen und sie in die Hausgeschäfte einführen zu wollen, was Frau Hanna mit Freuden und mit viel Verständnis für seinen Wunsch versprach.

Die junge Gräfin Grisapulli schlug dabei die Augen nieder.

Dann empfahl der Graf dem Blinden, hie und da mit Gräfin Stella zu singen, sie sei musikalisch und wisse sich keine bessere Freude.

Der Blinde verbeugte sich, legte die Hand aufs Herz und sah im Geiste das herrliche Bild einer heiligen Cäcilia.

Die junge Gräfin Grisapulli schlug die Augen wieder auf und lächelte dazu.

Nun wandte sich der Graf an Tante Amélie, in der er mit sicherm Instinkt seine beste Hilfe vermutete, und deren große Freude an der Tugend anderer er herausfühlte. Ihr legte er seine Frau ganz besonders ans Herz.

«Sie ist jung, mein Gott, was kann man von der Jugend erwarten?» sagte Tante Amélie gnädig, und versprach über die Frau Gräfin wachen zu wollen.

Die junge Gräfin Grisapulli schlug die Augen nieder, und es zuckte um ihre Mundwinkel.

Zu guter Letzt bat der fürsorgliche Ehemann den langen Gymnasiasten, die Gräfin auf Ausflügen und Spaziergängen mitzunehmen, und die junge Gräfin Grisapulli schlug zum dritten und für heute zum letzten Male die Augen auf und sah den Jungen an.

Dem wurde es ganz hinfällig bei dem Blick. Er fuhr ihm durch das Herz in den Rücken und bis in die Füße.

So, wohlversorgt und eingewickelt in die Sorglichkeit ihres Gatten, behütet und gepflegt von der ganzen pfarrherrlichen Familie, sollte Stella Grisapulli den Sommer verleben. (Schluß folgt.)

Lilli Haller 3. Dezember 1874—18. März 1935

Nomen est omen ! In zarter, lilienhafter Schönheit hatte sich die Seele der Dichterin Lilli Haller denen offenbart, die ihr im Leben nahetreten durften. Eine Reihe von Werken hat sie uns als reife, köstliche Früchte ihrer reichen Persönlichkeit hinterlassen : Briefe aus der Krim, In tiefster russischer Provinz, Frau Maja, Die Stufe, Frau Agathens Sommerhaus, und die biographischen Arbeiten : Marcella (Herzogin Colonna d'Affry), Julie Bondeli, die Uebersetzung von Julie Bondelis Briefen. Zahlreich waren ihre Novellen, Gedichte, Essays und Aufsätze, die als wertvolle literarische Gaben in Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind. Die Saat, die Lilly Haller mit zarten Händen ausstreute, über deren Blühen und Reifen sie so innig wachte, glich einem Blumengarten. Blumen, die sie im Leben so sehr geliebt, umgaben sie im Sterben und geleiteten sie auf ihrem Weg in die Ewigkeit.

In Wehmut gedenkt der weite Freundes- und Leserkreis der allzufrüh Entschlafenen. *H. Sch.-D.*

Die Berufsberatung setzt sich durch ◆

Der Schweizer. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge hat sich im Laufe der letzten drei Jahre trotz der Krise, oder vielleicht dank der Krise, mächtig entwickelt. Im Jahre 1932 sah er sich infolge der ständig wachsenden Aufgaben gezwungen, sein Sekretariat wesentlich auszubauen (Zürich, Seilergraben 1). Von 1932 bis 1934, also in drei Jahren, hat sich die Mitgliederzahl des Verbandes um 25% vermehrt ! In diesem starken Zuwachs kommt das Vertrauen zum Schweizer. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und die zunehmende Erkenntnis von der großen Bedeutung der Berufsberatung für die Volkswirtschaft und den einzelnen deutlich zum Ausdruck. Heute gehören sozusagen alle schweizerischen Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, fast alle Kantonsregierungen, über 250 Berufsberatungsstellen, ferner die großen Lehrervereine, die Vereinigung Schweizer Aerzte, sowie zahlreiche Fürsorgeinstitutionen, Schulen und Großfirmen zu seinen Mitgliedern. Im vergangenen Jahr hat der Verband in Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit zwei sechstätige Kurse für Berufsberater durchgeführt. *Für 1935 sind vier solcher Kurse, zwei für Anfänger und zwei Fortbildungskurse in Aussicht genommen.* Der Auskunfts- und der Vortragsdienst des Zentralsekretariats, welcher den Verbandsmitgliedern, aber auch Behörden und Privaten kostenlos zur Verfügung steht, wurde letztes Jahr sehr stark in Anspruch genommen und wesentlich ausgebaut. Die allgemeine Reduktion der Bundessubventionen hat auch den Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge betroffen. Er hofft aber, durch Mitgliederzuwachs und vermehrte Unterstützung seitens der Interessenten, seine Finanzen im Gleichgewicht erhalten und sein Werk im Interesse unserer Volkswirtschaft und unserer berufsreifen Jugend erhalten und ausbauen zu können. (M. S. G.)

Aus dem Jahresbericht der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934

(durch die Redaktion gekürzt)

Kurz nach der letztjährigen Jahressitzung unserer Betriebskommission wurde Dr. Nelli Jaußi vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit angefragt, provisorisch die Stelle einer Sekretärin an der Abteilung für Arbeitsnachweis in Bern anzunehmen. Schon am 24. November 1933 verließ Dr. Jaußi unser Sekretariat. Wir ließen die treue Mitarbeiterin ungern ziehen, hatte sie doch während sieben Jahren ihr ganzes Wissen und Können und ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst unserer Sache gestellt. Bis zum 31. Mai 1934 wurde sie provisorisch durch Dr. jur. Alice Pestalozzi vertreten, deren rasche Hilfsbereitschaft wir auch hier herzlich verdanken; seit dem 15. Juni 1934, wurde sie endgültig durch Dr. rer. pol. Louise Huber ersetzt. Dieser zweimalige Wechsel und das Einarbeiten von zwei neuen Sekretärinnen bedeutete eine starke Belastung für A. Mürset. Die Mitarbeit einiger freiwilliger Helferinnen, vor allem Frau Gertrud Senn-Dürsteler, Fräulein Dr. Vera Groß, die seit Februar 1934 die Führung unserer Buchhaltung übernommen hat, Fräulein Nora Vogel und Frau Bosma für ihre zeitweise Hilfe bei Kartothek- und Bibliothekarbeit, verdanken wir aufs herzlichste.

Die Bundessubvention ist auch uns für das Jahr 1934 um 20% gekürzt worden. Eine weitere Aenderung hat insofern stattgefunden, als uns die Subvention nicht mehr durch den Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, sondern direkt vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit ausgerichtet wird. Diese Ablösung unserer Subvention von derjenigen des Verbandes und die dadurch geschaffene veränderte Lage hatte eine Kündigung des Vertrages zwischen dem Bund schweizerischer Frauenvereine und dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge zur Folge. Die *neue Vereinbarung* mit Wirkung ab 1. Juli 1934 legt die Zusammenarbeit des Verbandes mit der Zentralstelle für Frauenberufe, sowie ein gegenseitiges Vertretungsrecht in den beidseitigen Vorständen fest. Verantwortlicher Träger der Zentralstelle für Frauenberufe ist fortan ausschließlich der Bund schweizerischer Frauenvereine.

In dieser Eigenschaft hatte der Bund schweizerischer Frauenvereine auch allein einzustehen als Garant für die Einkaufssumme und die Prämien beim Abschluß des Versicherungsvertrages für die *Alters- und Invalidenversicherung der Sekretärinnen* mit der Versicherungskasse für Beamte, Angestellte und Arbeiter des Kantons Zürich. Die Versicherung wurde rückwirkend auf 1. April 1933 abgeschlossen.

Im Hinblick auf die Kürzung der Bundessubvention gelangten wir an die uns unterstützenden Vereine mit der Bitte, uns den Beitrag im bisherigen Ausmaß zu gewähren oder ihn wenn möglich zu erhöhen, was leider nicht allen möglich war.

Das Bureau der Betriebskommission hielt im Betriebsjahr acht Sitzungen ab, die Gesamtkommission kam einmal zusammen. Die regelmäßigen wöchentlichen Besprechungen unserer Sekretärinnen mit dem Verbandssekretär sind beibehalten worden. Sie tragen wesentlich zu einem guten Kontakt bei.

In der Zusammenarbeit mit dem Vorstand des Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge amtet die Sekretärin A. Mürset wie bisher als Protokollführerin.

Für den Vorstand des *Bundes schweizerischer Frauenvereine* hatten wir immer größere und kleinere Aufgaben zu übernehmen. In der vom Bund schweizerischer Frauenvereine bestellten « Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau » mußte Dr. Nelli Jaußi wegen ihrer Berufung nach Bern vom Präsidium zurücktreten. An ihre Stelle konnte Frau Dr. J. Eder-Schwyzer in Zürich gewonnen werden. Das Aktuariat wurde von Dr. Alice Pestalozzi interimistisch besorgt und wird nun von Dr. Louise Huber weitergeführt.

Die Nachfolge von Dr. Jaußi als Mitglied des betriebsleitenden Ausschusses der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, sowie als Rechnungsrevisorin beim Schweizerischen Verband für Heimarbeit wurde durch A. Mürset übernommen.

Sekretariatsbericht.

A. Aktionen im Interesse der Frauenberufsarbeit und einzelner Berufsgruppen.

Mitarbeit bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Wir stehen in ständigem engem Kontakt mit der Sekretärin der Arbeitsgemeinschaft, Frau E. Hausknecht in St. Gallen. Wir wirkten mit bei den Eingaben an das Volkswirtschaftsdepartement und an das Bundesfeierkomitee, wie auch bei der Aufstellung des Budgets und der Anstellungsverträge für die beiden Sekretärinnen. Als wichtigste Arbeiten seien erwähnt: Referentinnenkurse; eine Tagung in Burgdorf; der Entwurf zu einem Leitfaden für die Durchführung der Haushaltlehrprüfungen; die Vermittlung photographischer Aufnahmen für die Nummer « Haushaltlehre » der Zeitschrift « Pro Juventute » u. a.; Propaganda für die Bundesfeiersammlung 1934. Die Berufsberaterinnen wurden von uns aufgeboten, sich für den Karten- und Abzeichenverkauf und für die Bedienung der Presse zur Verfügung zu stellen. Die Vervielfältigung zahlreicher Zirkulare des Sekretariates für den Hausdienst wurde von uns gegen Verrechnung der Selbstkosten besorgt.

Wettbewerb für zwei Propagandaschriften für die Haushaltlehre.

Vom kantonalen Einigungsamt Zürich sind wir zur Mithilfe bei der *Abänderung des Normalarbeitsvertrages für Hausangestellte* der Städte Zürich und Winterthur beigezogen worden.

Einen neuen Vorstoß haben wir im Interesse der *Hebammen* unternommen, zusammen mit der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft und dem Schweizer. Hebammenverein an alle kantonalen Sanitätsdirektionen und mit Nachdruck die Wünsche nach besserer Auslese, Ausbildung und Durchführung von regelmäßigen Fortbildungskursen wiederholt.

Wie in früheren Jahren nahmen wir uns der Sache der *Postgehilfinnen* an, wobei es sich immer wieder um die von der eidgenössischen Oberpostdirektion aufgestellten « Vorschriften für das Privatpersonal » handelt.

Für den *Schweizerischen Gärtnerinnenverein* verfaßten wir eine Eingabe an die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich, den angestellten Gärtnerinnen und Lehrtöchtern zu gestatten, in beschränktem Umfang abwechslungsweise die in Gärtnereien unumgängliche Sonntagsarbeit zu leisten, was auf Grund des zürcherischen Arbeiterinnenschutzgesetzes bis jetzt nicht möglich war und die Anstellung erschwerte. Das Gesuch wurde auf Zusehen hin bewilligt.

Die Schweizerische Beratungsstelle für weibliche Geschäftsreisende, in deren Ausschuß wir vertreten sind, hat ihre nicht leichte Aufgabe so erfreulich gefördert, daß die Soziale Käuferliga der Schweiz, als Träger dieser Beratungsstelle, die Weiterführung für das nächste Jahr beschlossen hat. Es gelang der Sekretärin, Frau R. Kägi-Fuchsmann, einen Zusammenschluß zu gründen. Dieser « Schweizerische Verband weiblicher Handelsreisender » hat Einzelmitglieder und Sektionen, die unter sich regelmäßige Gruppenabende abhalten. Für alle gemeinsam wurde von der Sekretärin ein gut besuchter Kurs in Olten mit dem Thema « Verkaufskunde » organisiert. Die Beratungsstelle befindet sich in Zürich und wird rege benützt.

Aktion im Interesse der Pflegeberufe. Wir suchten im Sommer 1933 eine Besprechung beim Departementsvorsteher, Herrn Bundesrat Meyer, nach und erhielten den Auftrag, mit den Berufsverbänden Fühlung zu nehmen und einen Fragebogen auszuarbeiten, um eine Erhebung über die gewünschte einheitliche Ausbildung durchzuführen. Mit einzelnen Verbänden und dem Schweizer. Roten Kreuz haben Vorbesprechungen stattgefunden und der Entwurf ist in Vorbereitung.

Unsere Bemühungen zur Abwehr der Angriffe gegen die Frauenarbeit. Wir richteten mit der Zürcher Frauenzentrale eine Eingabe an die Stadtbehörden von Zürich um Entsendung einer weiblichen Delegierten an den Städtetag vom 3. September 1933 in St. Moritz, wo das Problem der sogenannten « Doppelverdiener » zur Behandlung stand. Dem Gesuch wurde entsprochen und Fräulein Dr. A. Vollenweider, Zürich, abgeordnet. Fortlaufend sammelten wir Material, verfolgten Motionen und Postulate in allen Kantonen, entwarfen die von der « Schweizerischen Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau » beschlossenen Eingaben; beteiligten uns an einer Umfrage bei den Arbeitsämtern über Art und Ausmaß der Arbeitslosigkeit der Frauen und anderes mehr. Besonders aktiv arbeiteten wir mit an einer Eingabe der Zürcher Frauenvereine zur Motion Boßhart im Kantonsrat mit dem von Fräulein Dr. Vollenweider verfaßten Text. Der Bericht der « Schweizerischen Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau » gibt nähere Auskunft über alles.

B. Tätigkeit im Dienste der Berufsberatung.

Es wurden folgende Merkblätter von uns neu bearbeitet und herausgegeben : Die Krankenpflegerin, Die Wochen- und Säuglingspflegerin (Kinderpflegerin), Die Pflegerin und der Pfleger für Gemüts- und Geisteskranke, Die Directrice in der Konfektionsindustrie. Die französischen Uebersetzungen sind in Vorbereitung. Als neueste Publikationen sind kürzlich erschienen : Die Konfektionsnäherin, Die Hausbeamtin, Die Hauswirtschaftslehrerin, Die Kindergärtnerin, Die Handelslehrerin.

An den übrigen vom Verband veröffentlichten Konjunktur- und Flugblättern, soweit sie die weibliche Jugend betreffen, hat unser Sekretariat u. a. durch Ueberprüfung der Texte mitgearbeitet. Es wurde versucht, die Mithilfe der Berufsberaterinnen bei der Bearbeitung einzelner Berufe zu gewinnen.

Zeitschrift usw. Für die Sondernummer « S B B » lieferten wir den Text über die weiblichen Arbeitskräfte im Eisenbahndienst, und für die zweite Sondernummer « *Bundesbetriebe* » stellten wir mit Hilfe von Berufstätigen und unter Verwendung von Angaben des eidgenössischen Personalamtes die Ab-

schnitte über die weiblichen Angestellten dieses Berufsgebietes zusammen. Auch *andere Zeitungen* erhielten gelegentlich Artikel von uns. Für das *Pressebulletin* des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge stellten wir folgende Artikel zur Verfügung : Die Haushaltlehre, Haushaltlehre oder Welschlandjahr, Welschlandsorgen, Der Beruf der Damenschneiderin, Kurzfristige Kurse. Diese Artikel erschienen in vielen Zeitungen. Unsere Abonnenten erhielten im Berichtsjahr elf Sendungen, die vier neuen berufskundlichen Merkblätter und die Beiträge für das « Pressebulletin ». *Der Fachschriften-Ausleihverkehr* und die *Bibliothek* wurden rege benützt.

Trotzdem *der Schriftenverkauf* von deutschen und französischen Schriften unser Sekretariat mit Arbeit belastet, scheint er uns im Interesse der Verbreitung von berufskundlichem Wissen unerläßlich.

Berufsberaterkonferenzen und Kurse. Wir haben den Sekretär des Schweizer. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge bei der Vorbereitung von Konferenzen und Kursen unterstützt und an den meisten aktiv teilgenommen. In Rapperswil referierte die Sekretärin A. Mürset über die Verhältnisse in den Berufen *Massage, Pedikür und Schönheitspflege,* in Brunnen über die Aussichten in den Frauenberufen, beim Kurs für weibliche Berufsberatung in Chur hielt sie einen Vortrag über den « Weiblichen Nachwuchs im Gastgewerbe ». Dort sprach ferner unser Kommissionsmitglied E. Bloch über « Besonderheiten der weiblichen Berufsberatung ».

Im Einverständnis mit dem Kantonalen Jugendamt Zürich werden drei- bis viermal jährlich Zusammenkünfte in Verbindung mit Betriebsbesichtigungen durchgeführt.

Eine kleine Frauenversammlung wurde nach *Lausanne* einberufen, um die Förderung und Einsetzung von gut vorgebildeten Berufsberaterinnen anzustreben. Die Leitung des Abends und das einleitende Referat hatte unser Kommissionsmitglied Nelly Baer, Berufsberaterin in Zürich, übernommen.

Im Zusammenhang mit dem Kurs für weibliche Berufsberatung im *Kanton Graubünden* hatten wir Gelegenheit, der angehenden Berufsberaterin von Chur Vorschläge für ihre praktische Ausbildung zu machen und ihr ein Volontariat und eine Ferienstellvertretung zu vermitteln.

C. Zusammenarbeit mit Behörden und Verbänden.

Mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern und mit unserer nun dort arbeitenden früheren Sekretärin Dr. Nelli Jaußi, wie auch mit den lokalen Arbeitsämtern, stehen wir in gutem Kontakt.

Für die Bürgschaftsgenossenschaft « Saffa » übernahmen wir von Zeit zu Zeit die Abklärung einzelner Fälle, zogen Erkundigungen ein oder nahmen Rücksprache mit Darlehenssucherinnen.

Anläßlich der Tagung des Ausschusses « Die Schulentlassenen im Erwerbsleben » in Zürich waren wir dessen Präsidentin, Dr. Dora Schmidt, bei den Vorarbeiten behilflich.

D. Internationale Beziehungen.

Als Delegierte des Bundes schweizer. Frauenvereine nahm A. Mürset am Kongreß des Internationalen Frauenbundes vom 2. bis 12. Juli 1934 in Paris teil. Unser Sekretariat wird öfters von Ausländerinnen besucht. So konnten wir u. a. der Vorsitzenden des Ausschusses für Frauenarbeit des Internationalen Frauenbundes, Miss Matheson aus London, mehrere Betriebsbesichtigungen

vermitteln und sie zum Teil begleiten. Wir erteilten auf Anfragen mehrere umfangreiche Auskünfte aus unserem Arbeitsgebiet nach Rumänien, nach der Tschechoslowakei und nach Belgien.

Zum Schluß nennen wir noch *einige Zahlen,* die den Umfang unserer Arbeit andeuten mögen. Korrespondenz : Posteingänge 5790; Ausgänge 2287 Briefe; 1996 Drucksachen.

Erteilte Auskünfte : 118 mündliche und 221 schriftliche. Von der Sekretärin A. Mürset wurden drei *Vorträge* gehalten. Die Sekretärinnen besuchten *37 Sitzungen,* die Besprechungen mit dem Verbandssekretär und mit den Sekretärinnen der Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst und der Beratungsstelle für weibliche Geschäftsreisende nicht inbegriffen. Sie nahmen ferner teil an 19 größeren *Versammlungen* und an 6 *Kursen.* Außerdem besichtigten sie 39 Betriebe.

Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe,
Die Präsidentin : *S. Glättli-Graf,*
Die Sekretärin : *A. Mürset.*

Dörrobst ◆

Im vergangenen Herbst war unserm Land in fast allen seinen fruchtbaren Gegenden eine so reiche Obsternte beschieden, daß über die Versorgung mit Frischobst hinaus große Mengen Birnen- und Aepfelschnitze gedörrt werden konnten. Die bäuerliche und die gewerbliche Dörrerei haben durch ihre Tätigkeit ein großes Verdienst an der Verwertung des schweizerischen Obstertrages, welchem volkswirtschaftlich große Bedeutung zukommt. Wenn unser Markt uns auch noch bis in den Frühsommer hinein die späten Aepfelsorten des letzten Jahres in frischem, saftigem Zustand liefert, so könnten wir doch in unserm Speisezettel wöchentlich mehrmals Dörrobst einschalten, mit welchem sich viele vorzügliche Gerichte für jeden Geschmack zubereiten lassen.

Dörrobst hat hohen Nährwert und durch seine mineralischen Bestandteile, als da sind : *Calzium,* zur Stärkung der Knochen, ist es namentlich in der Ernährung von Kindern und Jugendlichen von hohem Wert; sein *Phosphorgehalt* kräftigt Gehirn und Knochen, und sein *Eisen* kommt dem Blut zugute; *Schwefel, Chlor* und *Natrium* sind ebenfalls in verschiedenen Mengen im Dörrobst enhalten, und sein *Fruchtzucker,* der je nach Art der Früchte 40 bis 75% beträgt, geht direkt ins Blut. Dörrobst besitzt also Werte, die für Aufbau und Unterhalt des menschlichen Körpers unentbehrlich sind.

Neben der mannigfaltigsten Verwertung in der Küche gehört aber auch dem Dörrobst, *roh genossen,* ein wohlverdienter Hinweis. Rohe Aepfel- oder Birnenschnitze geben, mit Brot genossen, eine herrliche und nahrhafte Zwischenmahlzeit, besonders für die Kinder. Mütter und Kinderpflegerinnen sei es deshalb namentlich empfohlen. Dörrbirnen sind ein altbekanntes, natürliches Medikament für schwächliche Kinder und von bester Wirkung zur Behebung von Bleichsucht und Blutarmut. Touristen und Sportleute sind begeisterte Konsumenten, denn auf Wander- und Kletterpartien gehört Dörrobst zum eisernen Bestand des Rucksackes. Auf dem Gebiet der Volksgesundheit ist Obst und namentlich Dörrobst ein überaus wichtiger Faktor. *H. Sch.-D.*

Rudolf v. Tavel

Die heilige Flamme. Zeitgenössischer Roman. Volksausgabe in Ganzleinen Fr. 4.80.

Es war ein lang gehegter Wunsch Rudolf von Tavels, daß sein ernster schriftsprachlicher Gegenwartsroman « Die heilige Flamme » in einer wohlfeilen Neuausgabe erscheinen sollte. Heute nun erscheint dieses ernste und verantwortungsbewußte Buch in einer Volksausgabe. Umschlagbild und Einband stammen wieder aus der sichern, geschmackvollen Zeichnerhand von Fritz Traffelet.

Stärker als sonst verspürt man in dieser Erzählung aus dem Bernerland etwas vom wuchtigen Geiste Gotthelfs. Bauern sind es, die Tavel schildert, ein ungleiches Brüderpaar mit Weib und Kind. Fritz, der Großrat, strebt nach Wohlstand und politischem Einfluß, Christian hat ein stilles, religiöses Gemüt, das sich aber unter dem Druck von Haß und Hader in der Familie bis zur geistigen Umnachtung verdüstert. Diese Gestalt des starken, werkigen Mannes, der sich «hintersinnet», ist eine der unvergeßlichsten Gestalten Tavels. Das Leben lehrt aber den hochgemuten Bruder Fritz Bescheidenheit und richtet den demütigen, verwirrten Christian wieder auf. Versöhnung, Glaube, Güte gewinnen die Oberhand. Das hindert nicht, daß Tavel der unbeschönigten Wirklichkeit sehr scharf ins Auge blickt und etwa Auswüchse der Dorfpolitik und persönliche Interessen der Großräte gehörig zur Schau stellt. Das Buch ist darin wahr, mutig und aktuell.

Ist es nicht wie ein Vermächtnis an unsere Zeit, was uns Tavel mit der « Heiligen Flamme » hinterlassen hat? Wir erkennen sofort, daß uns keine geschichtliche Distanz von den Gestalten dieses Buches trennt, in das der Weltkrieg und die Grenzbesetzung hineinspielen. Darüber hinaus erleben wir das eine: Der Dichter hat den Sinn seiner Zeit und seines Volkes nicht nur für den Augenblick, sondern für immer und in seinem tiefsten Wesen erfaßt. Die « Heilige Flamme » wird den Schweizer eindringlich lehren: **Dies sind deine Aufgaben an Mensch und Volk, an Heimatboden und Staat.** Dieses vornehme Buch sollte in keinem Schweizerhaus fehlen!

Es ist zu beziehen durch den Verlag A. Francke AG., Bern. *Die Red.*

Ferienwohnungen in Gebirgsgegenden der Schweiz

von über 800 m ü. M.

Die **Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft** hat in überaus verdienstvoller Weise die große Mühe auf sich genommen, eine Liste mit mehr als 200 Adressen herauszugeben. Interessenten, welche beabsichtigen, für ihre Ferien eine Wohnung zu mieten, sei es in den Gebirgsgegenden des Wallis, der Waadt, des Berner Oberlandes oder in denen der Innerschweiz und Graubündens, finden auf dieser Liste die landschaftlich schönsten Orte unseres Landes vertreten. Bereits hat schon eine rege Anfragetätigkeit eingesetzt. Das Zentralsekretariat der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich 2, Gotthardstraße 21, vermittelt bereitwilligst Listen und jede gewünschte Auskunft.

Die Ausstellung „Das Bad" in Zürich

Das *Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich* hat schon mehrmals großangelegte Ausstellungen durchgeführt, welche der neuzeitlichen Wohnkultur und Hauswirtschaft galten. Ein weiterer Versuch in dieser Richtung bedeutet die Ausstellung « Das Bad von heute und gestern », die vom *6. April bis 12. Mai 1935* in der großen Ausstellungshalle des neuen Zürcher Kunstgewerbemuseums durchgeführt wird. Diese neuartige Schau hat den Zweck, die Bedeutung des Bades in der kulturellen Entwicklung seit dem Altertum zu veranschaulichen. Wesentlich ist dabei auch die Uebersicht über den heutigen Stand des Badewesens und seine Entwicklungstendenzen.

In drei Hauptgruppen werden zur Darstellung gebracht: *Erstens,* das öffentliche Bad (Badanstalten, Strandbäder und Wellenbäder, Luft- und Sonnenbäder, Hallenschwimmbäder, das Badewesen der Kurorte); *zweitens,* das Bad im Hause und im Garten mit all seinen Einrichtungen, nebst Hotelbädern und Schulbädern; und *drittens,* das Gebiet der Medizinalbäder. Neben dem kulturhistorischen Teil kommt dem aktuellen Teil, der die besten Leistungen der Neuzeit vorführt, eine ganz besondere Bedeutung zu.

Schweizer. Verkehrs-Zentrale Zürich.

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

Seit Jahrzehnten sind

Zimmerli-Tricots

in allen Kulturländern als vorzüglich bekannt und verlangt

SCHUTZ MARKE

Bezugsquellennachweis durch

Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

LEDERARBEITEN SELBST MACHEN

Leder

VERLANGEN SIE PREISLISTEN UND MUSTERKARTEN

ALLES MATERIAL BEI PESCH ZÜRICH KUTTELG. 8

VOM BÜCHERTISCH

Der Ziergarten. « Der Mensch lebt nicht vom Brot allein », er braucht auch noch andere Dinge, um das Leben lebenswert zu machen; zu diesen gehören duftende Blumen, die aber viel Sorgfalt und Liebe für ihre Pflege gebrauchen. Darum untersteht der Ziergarten auch meistens der kundigen Hand der Mutter oder Tochter. Für die Besorgung und Pflege der Blumen gibt es nun wohl kein besseres Buch, als das 280 Seiten starke, mit 152 Abbildungen versehene Werklein « Der Ziergarten », das in Verbindung mit Fachleuten für schweizerische Verhältnisse in der Landfreund-Redaktion neu bearbeitet worden ist. Das Büchlein enthält u. a. folgende lehrreiche Abschnitte : Die Anlage des Ziergartens; Der Blumengarten; Zwiebel- und Knollengewächse; Sumpf- und Wasserpflanzen; Die Gehölze des Ziergartens; Die Rosen; Topfpflanzen für Zimmer und Gewächshaus; Kakteen und andere Topfpflanzen; Das Ein- und Umtopfen; Erdarten. Dem Balkonschmuck, wie den Blumen auf den Fenstergesimsen werden besondere Abschnitte gewidmet. Kurzum das Buch ist ein unerschöpflicher Ratgeber für alle Blumen- und Gartenfreunde. Hübsch gebunden kostet das lehrreiche Werklein nur Fr. 2 und ist durch die *Landfreundgenossenschaft in Bern* zu beziehen.

Le Traducteur. Die Notiz auf Seiten 84/85 der Märznummer, betreffend das französisch-deutsche Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt « Le Traducteur », hat in unserm Leserkreis reges Interesse gefunden. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltende und bildende Weise vervollkommnen wollen, wird diese Zeitschrift von großem Nutzen sein. Der Verlag des « Le Traducteur » in La Chaux-de-Fonds (Schweiz) versendet kostenlos Probehefte.

Ein Hochgenuss
Dabei genährt u. gestärkt
den ganzen Tag durch
BANAGO

NAGO-Chocolat fein, nahrhaft!

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Haushaltungsschule Chailly Clos Mirabelle ob Lausanne
(Gegründet 1905 vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein)
Theoretischer und praktischer Unterricht. Sorgfältige Erlernung der franz. Sprache (obligat. Unterrichts- und Umgangssprache). Sommerkurs vom 1. Mai bis 1. Oktober. Winterkurs vom 1. November bis 1. April. Prospekte und Referenzen bei der Direktion.

Literarische Neuerscheinungen. Am 27. März hätte *W. C. Roentgen* (geboren 1845) seinen 90. Geburtstag gefeiert; 40 Jahre sind verflossen seit seiner Entdeckung der Roentgenstrahlen. Auf diesen Termin werden im Verlag Rascher & Cie. AG. in Zürich und Leipzig **Roentgens Briefe an Zehnder,** seinen langjährigen Mitarbeiter, erscheinen.

Nach zufälligem Zusammentreffen in Pontresina entstand zwischen Roentgen und Zehnder eine innige Freundschaft, die fast 40 Jahre bis zu Roentgens Tod dauerte. Zehnder war Roentgens langjähriger Assistent und Mitarbeiter geworden. Zwischen beiden entspann sich ein reger Briefwechsel privater und amtlicher Natur, der viel Interessantes und dokumentarisch Wichtiges enthält.

Die Gewohnheit: eine zweite Natur!

Wer durch die Verhältnisse daran gewöhnt wird, von allem, was das geistige und seelische Leben bietet, nur das Schönste und Beste zu wählen, dem prägt sich mit der Zeit ein gewisses Etwas auf, das den hochwertigen Menschen erkennen läßt.

Das Gleiche gilt in physischer Hinsicht: Der Körper, der mit den reinsten und wertvollsten Nährstoffen unterhalten wird, erhält das Gepräge des Gesunden, Gepflegten – der Qualität.
Darum gewöhne man sich an Qualität in Lebensmitteln.

Merkur
TEE • KAFFEE • BISCUITS

Ein Grund mehr im ... einzukaufen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden:

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweiz. Gewerbeverbandes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Empfohlen vom Schweizer. Gewerbeverband und vom Schweizer. Frauengewerbeverband
6. Auflage. Neu bearbeitet von **Rosa Neuenschwander,** Berufsberaterin
Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Clarens-Montreux **Pension l'Oasis**

Herrliche Lage am See. Neuzeitl. Komf. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Sorgfältige Verpflegung. Gemischte oder vegetarische Küche.
Pensionspreis von Fr. 7.50 an. *Frl. E. Rüssli.*

MONTREUX am Genfersee
Ferien- und Erholungsheim
Hotel Helvétie et des Familles
Alkoholfrei 120 Betten Neuzeitlicher Komfort
Diät Grosse Ermässigung der Preise
— Prachtvolles Panorama vom Pavillon-Dachgarten —

BERN

Wo essen?
Wo übernachten?
Wo Sitzungen abhalten?
Im alkoholfreien Restaurant
DAHEIM
Zeughausg. 31 Tel. 24.929

Junge Leute
leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.
Hier hilft
DONIS
Facial Spiritus
ein Mittel, das schon oft überraschende Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50)
APOTHEKE WÜRZ
Kornhausplatz 6 BERN

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes!

Das
Erholungsheim Sonnenhalde
in Waldstatt (Appenzell)
bietet Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Das ganze Jahr offen. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 an für Erwachsene und von Fr. 3.— an für Kinder.
Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

«Comme chez nous»
Gemütliches, soigniertes **Heim** in **LAUSANNE** für 10—12 studierende oder berufstätige Töchter. Deutsch, Französisch, Komfort, Garten, gesunde Lage. — Preise: 130—170.
Anfragen an: Frl. *V. de Rougemont, Lausanne,* chemin Trabandan 7. Bis 24. März: *Muri-Bern,* Tel. 42.251.

Schlank durch
INDAN
d. Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohlschmeckend und von Ärzten empfohlen.
Es ist nicht gesagt, daß Schlanksein immer erstrebenswert ist.
Wenn es aber sein soll, dann nehmen Sie wenigstens nur ein unschädliches Mittel.
Dr. Lobecks Indan Tabletten Fr. 5, Tee Fr. 3.
Bellevue-Apotheke
Theaterstrasse 14 Zürich

Bündner Kreuzstichstickereien **Wwe Bourillot-Rummel**
Leinen, Garne, Vorlagen Davos-Dorf u.-Platz Tel. 4.55

Knecht dient dem Kunden

Chemische Waschanstalt und Färberei
KNECHT
Romanshorn
reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel. 107

Färberei KNECHT Romanshorn
Überall Ablagen

immer
und für alles
Wolle, Seide, alle Wäsche
Bienna 7 Schnyder
immer mehr Frauen waschen mit Bienna 7

Eine Rahmchocolade wie keine andere
Wer sie einmal kostet, dem geht ein Licht auf. In ihrer erlesenen Feinheit ist TOCREMA den übrigen Tobler-Spezialitäten würdig. Ueber 30,000 Geschäfte in der Schweiz führen
Tobler

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.